

Das nicht gegebene Interview

mit der bezaubernden Redakteurin Alice Schmatz
von der Psycho-Illu

Psycho-Illu (PI)

Danke, dass Sie sich Zeit genommen haben. Ihre - oder darf ich stilgerecht Du sagen? - Praxis besteht seit 20 Jahren. Wie hat das begonnen?

MedPsych (MP)

Aber gern. Wir können uns auch duzen, wenn und so lange uns das passt. Wir brauchen ja im Moment nichts weiter als Aufmerksamkeit, Respekt und ein bisschen Wohlwollen. Das Sie heben wir uns einfach auf.

Ja - wie hat das begonnen.
Genau genommen 1956. - Leopold Figls Ruf: **Österreich ist frei!** hing noch über dem zahnlückrigen Wien, da wurden allerlei Wunsch- und Glückskinder gezeugt. Ich kam im Frühling 1957 zur Welt. Ich erinnere mich, dass der Wagen von der Eisfabrik täglich vorbei ratterte, ein braunes Pferd vorne dran, und der Scherenschleifer sang alle paar Wochen zu den Fenstern hinauf, die vielen Kriegsversehrten, wie sie wohl hießen, saßen auf seltsamen Wägelchen mit Armantrieb und haspelten eilig dahin. Es war Aufbruchstimmung: *Alles dreht sich, alles bewegt sich. Kauf Matador.* - Kauf, kauf, kauf.

Alles geht. *Anything goes*, sagte Paul K. Feyerabend, der Elephant in Sir Karl Poppers friedlich-schönem Porzellanladen. *Positiv denken, alles vergessen*, meinten die Überlebenden, die gerade vom „Volk“ zu „Leuten“ oder „Bürgern“ geworden waren - oder es noch werden sollten.

In Großmutter's Hof wurden zwei alte Korbsessel und ein lederner Skistock zum Ausflugsbus, und wir führen im Karacho nach Stetteldorf. Stetteldorf gibt's wirklich: *Seniorenfreundlichster Markt in Niederösterreich 2007*. Ich glaub, das sollt ich mir anschauen.

Das alles hat dazu beigetragen, dass ich mit fünf zur Klavierlehrerin pilgerte, zwei Mal die Woche, das Bruchrechnen mit Tortenstücken lernte, was mir später in Mathe leider überhaupt nicht half, und

dass ich nach der Matura Musik weiter und noch was Anständiges, also Medizin, zu studieren anfang. Nach der Matura war ich ja in Afrika gewesen, in *New South Rhodesia*, heute Zimbabwe, in einem Krankenhaus. Am Tag versuchten sie einen selber gebastelten Brutkasten zusammen zu flicken, in der Nacht klangen die *African Pianos* und Buschtrommeln in den wahnsinnigen Sternenhimmel hinauf, da waren ja für jeden Patienten alle möglichen Angehörigen mitgekommen, die draußen lagerten und ihre Leute nicht im Stich ließen. Das hat mich sehr berührt, wie die das gemacht haben. Sehr.

PI

Aber Sie sind nicht in Afrika geblieben?

MP

Das nicht. Erst studieren. Meine Eltern kauften mir eine kleine Wohnung, ab da sorgte ich für mich selber. Zivildienst bei der Rettung, von 1/2 6 bis zwei, und danach Klavierstunden mit lieben Armenischen und Wiener Kindern, denen ich Übungen schrieb, bei denen ich einschlief, wenn sie wiederamal nix geübt hatten, und wo ich aufwachte, wenn sie zu spielen aufhörten und mich interessiert anschauten.

Beim Studium begegnete ich dann Hans Strotzka, dem Analytiker und Sozialmediziner, der hat ja ein Denkmal in der Klinik am Gürtel bekommen, als er noch lebte. Er starb an einer seiner lieben Zigarren. Und Erwin Ringel, wo ich nie wusste, mit welchem Aug er mich anschaute, und der dann mein Doktorvater wurde.

Ich hab lang studiert, auch die Studienrichtung gewechselt, und bin dann bei der neuen Medizinpsychologie geblieben. Nach dem Zweitstudium habe ich dann Ausbildung in Gruppendynamik gemacht und eine Psychoanalyse bei Raoul Schindler. Das ist auch ein Analytiker, der ist auch oft weggeschlummert, wenn ich wieder gequasselt hab. Von ihm ist ja die Gruppentheorie mit *Alpha, Beta, Omega* und dem *Gegner*. Hab viel bei ihm gelernt. - Dann war ich kurz „kooptiertes Vorstandsmitglied“ in meinem Ausbildungsverein, aber da gab's Jahre lang Mobbing vom Feinsten (obwohl das damals noch nicht so genannt wurde), und ich ging weg; hab mich befreit. Dann kam 1988, ich ging nach Andechs zu Irenäus

Eibl-Eibesfeldt, um dort Material für die Doktorarbeit zu sammeln. Ende 1989 hatte ich schon die wesentlichen Fortbildungen abgeschlossen und konnte so zum Jahresende die „Schlüsselgasse“ eröffnen.

PI

Netter Name: Schlüssel - Aufsperrn - verkorkste Sachen aufdröseln. - Aufdröseln: sagt man das? Genau das Richtige für Medizinpsychologie und Beratung! - Und wie haben Sie das am Anfang geschafft? - Kunden finden, das Finanzielle?

MP

Also die Schlüsselgasse war ja meine Kindheits-erinnerung, sie gehörte seit '58 meiner Tante. Da durfte ich als Kind oft ganz abenteuerliche Wochenenden verbringen. An den speziellen Geruch da erinnere ich mich noch gut.

Später konnte ich übernehmen und habe mit eigenen Händen alles renoviert. E-Leitungen, Rohre, Fliesen, Boden-Wand-Decke. Alles. Das war nett. Die Lage war ja bestens, fünf Minuten zu Fuß zu Ring, Oper, um die Ecke Musikverein, Konzerthaus, Technikum; zwei Stationen mit der neuen U-1 zur Südbahn. Das Paulanerviertel. Meine Buchhandlung. Mein Papierladen. Meine Trafik. Mein Werkzeug- und Schraubentandler. Und der *Adi Berber* in der Rubensgasse, mit den berühmten zwei Mittagsmenüs. Gibt's nimmer. Jetzt ist da das *Tangredi*. Ja, da hatte ich eine 60 Stunden-Woche und doch immer amal einen freien Tag. Die Birgit hat noch studiert. Germanistik, Sprachwissenschaften. Danach im Theresienbad noch Heilmasseurin, beim EÖDL Diplom-Legasthienetrainerin. Dann hat sie bei ihrem Familienbetrieb mitgeholfen, und auch bei mir in der Schlüsselgasse. Aber da wurden ein paar Klientinnen sowas von eifersüchtig, das haben wir dann wieder geändert.

Auf Seminaren waren wir immer beide: Alpbach, Neustadt, Lanzarote, Portugal, ... Ja - wie kam ich anfangs zu KlientInnen - hauptsächlich über Vorträge in der Erwachsenenbildung, da hatte ich eine Fachgruppe gegründet und fünf Jahre lang geleitet. Und durch die Wiener Neustädter Sommerseminare, wo ich vom Kandidaten über all die Jahre in das so genannte „Intim-Team“ hinein gewachsen bin. Da hab ich auch Seminar-design, die Geheimnisse des Geldaufstellens und die der Abrechnung, das alles, gelernt. Das war damals eine gute Schule.



Material zu Lachen - Weinen (1988)



Himba-Mädchen, Kaokoland - sehend, hörend. (Flirtverhalten) aus Filmmaterial von Prof. I. Eibl-Eibesfeldt, 1950.



Baby-Massage, ein besonderes Angebot für das Insel-Seminar

Schon in der ersten Zeit hatte ich auch eine ganze Menge wirklich guter, lieber MitarbeiterInnen, für die Kinderbetreuung, als Co-trainerInnen. Das war wichtig. So konnten wir mit Gruppen - auch mit Kindern - auf die Hohe Wand, ohne dass wir etwas Größeres riskiert hätten. Nur Lanzarote haben wir allein gemacht, das hätten wir nie finanzieren können.

PI

Du hast ja - ich darf doch Du sagen? - eine ganz beachtliche Palette an Angeboten. Wie macht Ihr das eigentlich?

MP

So das Übliche halt. - Ich sag's jetzt allgemein, wegen der Diskretion: Für Private, also für Familien, gibt's in solchen Seminaren immer eine Auszeit. Urlaub. Zu gewissen Stunden treffen wir uns dann, um Gruppenarbeit zu machen, oder Heilmassage. Oder was Neues. Gestalt. Bioenergetik. Babymassage. Sie bekommen etwas und sie lernen dabei, das was sie kriegen selber anzuwenden - dort, wo sie daheim sind. Auch Einzelbetreuung gibt es natürlich, weil ja bei solchen Aus-Zeiten immer einiges hoch kommen will (und auch darf).

PI

Hab ich das jetzt recht verstanden: Wenn ich da mitfahren würde, muss ich da eh keine Angst haben, dass ich irgendwie „therapiert“ werd? Das ist ja immer die Gretchenfrage.

MP

Stimmt: Die Gretchenfrage ist ja: *Wie hältst du's mit der Therapie?* - Also ich bin ja nicht der *Faust*. Ganz klar: Therapie ist für Leute, bei denen eine Krankheit diagnostiziert wurde. Heute gibt's 6000 PsychotherapeutInnen, da ist ein Riesen Angebot. Dagegen sind Beratung, Fortbildung für die Gesunden. Natürlich hat jede und jeder so seine NeuroserIn, das ist schon klar. Da nehm ich mich selber gar ned aus. Aber was „ich“ an neuen Sachen kennen lernen und üben kann, das ist interessant, das bringt einen weiter. Und das kriegst du bei mir.

Ich arbeite ja auch mit Profis. Das sind einerseits ÄrztInnen, alle Medizinberufe, andererseits auch SozialarbeiterInnen und sogar KollegInnen, die zu mir in Supervision kommen. In Kontrollsupervision.



Die „Schlüsselgasse“ (1989 - 1996)



Die „Schlüsselgasse“. Birgit im Empfangs-Kammerl



Portugal - Estoril, Jänner 2002

Man darf ja ned vergessen, dass wir alle auch selber uns regelmäßig überprüfen lassen und fortbilden. Wenn sich das theoretische Wissen alle zehn Jahre verdoppelt, muss man sich ran halten, um irgendwie am Ball zu bleiben.

PI
Das klingt ja alles sehr professionell. Woraus kann man - Deiner Erfahrung nach - das meiste lernen?

MP
Aus dem, was ich falsch gemacht hab - wenn ich es erkannt und Strategien gefunden hab, es zu ändern. Oft hab ich ja was verkehrt gemacht mit dem Geld - da musste ich lernen gute Vereinbarungen zu treffen. Oder, wann man jemanden gehen lässt oder nachgeht. Das ist eine Frage, die man ganz sorgfältig abwägen muss. Es gibt Phasen in einer länger dauernden Zusammenarbeit, wo das erforderlich ist. Ein andermal kann ein Nachgehen verkehrt sein. Da braucht man Erfahrung. Vielleicht auch dann und wann die Meinung von Kollegen. So hantelt man sich halt voran. Aber wenn ich wirklich was lernen will, dann nütze ich die Gelegenheit, schaue einem Neugeborenen zu wie es schwimmt, nehme ihn oder sie auf den linken Arm, das Haupt in die linke Hand, stelle uns den richtigen Abstand ein und staune, wie wir aufeinander reagieren.

Da lebe ich, und lerne. Und staune. Schau' mir an - vor allem, was da am Anfang noch alles möglich ist. Da ist Charakter, zugleich Neugierde; Einschränkung, aber unglaubliche Fähigkeit, da ist Aufmerksamkeit, Horchen, Schauen, da sind Fertigkeiten, die man nicht für möglich hält: besonders das Spiegeln jeder kleinen Veränderung, besonders im Gesicht. Spiegeln heißt ja auch überleben: lernen, wie mein Gegenüber gerade fühlt, ob ich denn sicher bin, wie sich das anfühlt, was da beim Anderen ist. - *Spiegelneurone retten Leben*. Spiegeln bedeutet ja Empathie, Verstehen, Vertrauen. Schade nur, dass man die Kinder so selten „lassen“ kann. Sie werden ge- und er-zogen, das Wichtigste neben der Zuneigung ist kaum da, dieser kleine, aber unermessliche Moment glückvollen Daseins: Zeit.

PI
Das war jetzt aber schön. Moment. Also jetzt bin ich ein bissl sprachlos. Im Internet schreiben Sie so viele wichtige Sachen, und jetzt klingt das alles so einfach. Ich find das toll. Da kann ich nur alles Gute sagen!

MP
Danke. Ihnen auch. War nett mit Ihnen.



Doktorspiel, Klavierstunde, beide so etwa 1963



Familie am Lohner-Roller (1958)



Wir fahren nach Stetteldorf! (1964)



Gruppe auf Lanzarote (2001)



Vinzenzgasse (1996-2000)



Wiener Neustadt (2002-08)



Schafberg (2000-2002)



Wien (seit 2008)
Beratungs-Visiten sind möglich.

